

**Anmerkungen zur Dissertation (Promotionsarbeit) von Joseph Goebbels:
"Wilhelm von Schütz als Dramatiker. Ein Beitrag zur Geschichte des Dramas der
romantischen Schule"**

Die Doktorarbeit des späteren (ab März 1933) Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und Leiters der Reichskulturkammer im NS-Staat, Paul Joseph Goebbels (1897-1945) hatte den Titel: "Wilhelm von Schütz als Dramatiker. Ein Beitrag zur Geschichte des Dramas der romantischen Schule". Die nie gedruckte, unveröffentlicht gebliebene Dissertation, die aus 222 maschinenschriftlichen Seiten besteht, wurde im Jahre 1922 an der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg verteidigt. Mit dieser Arbeit, die er nach dem Ende eines Heidelberger Semesters in seiner Geburtsstadt Rheydt (heute zu Mönchengladbach gehörig) in vier Monaten zu Papier brachte, wurde Goebbels nach der im November 1922 mit der Note "*rite superato*", d. h. eher durchschnittlich (oder nicht einmal durchschnittlich!) bestandenen mündlichen Prüfung zum Doktor der Philosophie promoviert. Die Note "*rite superato*" könnte auf Konflikte mit dem Doktorvater hindeuten. Die Gründe der wahrscheinlich bzw. vermutlich schweren Konflikte zwischen Goebbels und seinem Doktorvater bedürfen aber noch einer Aufklärung.

Die Theaterstücke, insbesondere Historiendramen von Christian Wilhelm von Schütz (1776-1847), der auch zu Johann Wolfgang Goethe Kontakt hatte (in Karlsbad hatte ihn mehrmals aufgesucht), werden heute nicht mehr aufgeführt. Sein Drama "Graf von Schwarzenberg" (1819) war zu seinen Lebzeiten ein beachtlicher, sogar großer Erfolg. Das literarische Oeuvre des Hofrats (Schütz hatte in Würzburg und Erlangen Jura studiert), Dichters und Literaturkritikers Wilhelm von Schütz (genannt auch „Schütz- Lacrimas“ nach seinem im Jahre 1803 verfassten ersten Drama) ist im Laufe der Zeit, bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, beinahe vollkommen in Vergessenheit geraten.

Der Doktorvater von Joseph Goebbels war der Sprach- und Literaturwissenschaftler Max Freiherr von Waldberg (1858-1938), der seit 1908 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eine Honorarprofessur wahrnahm. Der an der Universität Czernowitz 1881 promovierte und 1884 habilitierte Max von Waldberg wurde nach der sog. „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten schon am 12. April 1933 in den Ruhestand versetzt. Zwei Jahre später wurde ihm aufgrund des am 7. April 1935 verabschiedeten Gesetzes „über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ – ein zynischer Euphemismus für eine Verfügung, durch die alle Bürger jüdischer Herkunft und alle Bürger, die als politisch unzuverlässig galten, vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen wurden – die Lehrbefugnis (*venia legendi*) entzogen. Dieses Gesetz bot die Handhabe für die Entfernung aller Juden aus öffentlichen Ämtern, aus dem akademischen Leben, aus Krankenhäusern und Kliniken und nicht zuletzt aus der Justiz, entweder durch Entlassung oder durch sofortige Versetzung in den Ruhestand.

Für Max von Waldberg sollte sich die Betreuung der Doktorarbeit von Joseph Goebbels nicht auszahlen. Als Goebbels im Jahre 1942 mit großem Pomp zur zwanzigsten Wiederkehr seines Doktorexamens an der Heidelberger Universität gefeiert wurde, war von seinem Doktorvater Max von Waldberg keine Rede.

Die Betreuung der Dissertation hatte von Waldberg auf Anraten des namhaften, auch international anerkannten „kulturkonservativen“ Literaturhistorikers Friedrich Gundolf (1880-1931) angenommen, mit dem Walter Benjamin sich kritisch auseinandergesetzt hat. An ihn hatte sich Goebbels zunächst gewandt. Goebbels besuchte von Waldbergs Seminar, wo er ein Referat hielt und eine Seminararbeit einreichte. Ursprünglich wollte Joseph Goebbels bei Gundolf promovieren. Der bereits von Lehr- und Prüfungsverpflichtungen entbundene Friedrich Gundolf beschäftigte sich

¹ Universitätsprofessor, ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Eötvös Loránd Universität (Budapest) E-Mail: gabor.hamza@ajk.elte.hu

in dieser Zeit mit dem Nachruhm von Julius Caesar in der europäischen Literatur. Die Studie von Gundolf über Julius Caesar wurde im Jahre 1924 in Berlin unter dem Titel "Cäsar. Geschichte seines Ruhms" veröffentlicht. Caesars "literarische" Größe war ein "Lebensthema" des namhaften Heidelberger Literaturhistorikers. Mit diesem Thema hatte er schon im Jahre 1904 promoviert ("Caesar in der deutschen Literatur", Berlin, 1904). Erwähnung verdient, dass Gundolf dem „elitären Kreis“ um den Dichter Stefan George (1868-1933) angehörte.

Goebbels war nur kurze Zeit (etwa vier Monate) als Student in Heidelberg. Seine in "Schnörkelsprache" geschriebene Dissertation wäre im Hinblick sowohl auf die geistesgeschichtliche als auch auf seine spätere politische Laufbahn einer (eingehenden) Studie wert. Hier verweisen wir darauf, dass Goebbels auch Verfasser eines Romans „Michael“ war. Diesen ganz missglückten Roman hat er, ein Jahr nach der sog. „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, als er bereits an der Macht war, im Jahre 1934 drucken lassen.

Von besonderem Interesse ist unseres Erachtens das Geleitwort der Dissertation. Es beginnt mit einem Zitat von Fjodor M. Dostojewski. Fast in Form einer "Deklamation" zieht Joseph Goebbels darin Parallelen zwischen dem Zeitalter der Romantik und dem "Decennium, das wir heute durchleben". Solche Parallelen sieht er in erster Linie im kulturellen Bereich. Dazu schreibt er wie folgt: "Hier wie dort macht sich eine seichte Aufklärung breit, die im platten, geistlosen Atheismus ihr Endziel und ihren Zweck findet. Aber dagegen kämpft die junge Generation der Gottsucher, der Mystiker, der Romantiker an. Alle diese Kleinen und Kleinsten schreien nach Führern (sic! G.H.), aber kein Großer wird sich finden, der sie alle in seine Arme nehme."